Nr. 50 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 2. März 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Ausnahmezustand in Deutschland

Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat — Wichtige Bürgerrechte außer Kraft gesetzt — Massenverhaftungen von Kommunisten

Berlin. Die Reichsregierung hat am Dienstag eine Notverordnung zum Schutze von Staat und Volk beschlossen, die der Reichsregierung weitgehende Vollmachten gibt. § 1 des Artikels setzt zur Abwehr kommunistischer Gewaltakte die Artikel der Reichsverfassung außer Kraft, die sich auf die Gewährleistung der persönlichen Freiheit, der Pressefreiheit, der Versammlungsfreiheit, Haussuchungen und Beschlagnahmungen beziehen. Der § 2 bestimmt, daß die Reichsregierung die Befugnisse der obersten Landesbehörden insoweit vorübergehend wahrnehmen kann, als in einem Land die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen werden. Auf Grund dieser Bestimmung kann die Regierung die Exekutivgewalt in Ländern übernehmen. Weitere Artikel der Verordnung bedrohen mit Gefängnisstrafen bezw. schweren Geldstrafen, wer Anordnungen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung nicht Folge leistet. Mit dem Tode wird bestraft, wer Verbrechen des Hochverrats, der Giftbeimischung, der Brandstiftung, Eisenbahnanschlag usw. begeht. Mit dem Tode oder mit Zuchthaus wird bestraft, wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder Regierungsmitglieder zu töten oder zu einer solchen Tat auffordert, ferner wer schweren Aufruhr begeht, mit der Waffe in der Hand ergriffen wird oder Freiheitsberaubung begeht, um sich politische Geiseln zu verschaffen. Die Regierung erklärt, daß durch diese Verordnung der Wahlkampf nicht behindert (?) werden soll, daß angesichts der hohen Gefahr, die bestand, aber mit allen Mitteln durchgegriffen werden müsse.

Bisher 130 Festnahmen in Berlin

Berlin. Wie nunmehr feststeht, sind im Laufe des Dienstag vormittag rund 130 Personen der KPD, der RGO, der Zentralstelle usw. festgenommen worden. Für die Polizei ist es klar, daß nicht ein Einzelner, sondern mehrere Personen den Brand im Reichstag angelegt haben. Bei den Festgenommenen wurde umfangreiches Druckschriften- und Flugschriften-Material vorgefunden, das beschlagnahmt wurde und von politischen Beamten einer eingehenden Sichtung unterzogen wird, die allerdings längere Zeit in Anspruch nehmen wird. U. a. sind festgenommen: die Reichstagsabgeordneten Torgler, der sich selbst gestellt hat, und Remmele, der kommunistische Stadtrat Schmincke, der Berliner Stadtarzt Dr. Lodan, die Rechtsanwälte Dr. Apfel, Litten und Barbasch, die Schriftsteller Erich Mühsam und Ludwig Renn, Professor Felix Halle, Lehmann-Rußbüldt, eine führende Persönlichkeit der Liga für Menschenrechte, ferner Hans von Zwehl, Friedrich Heinz, Bernhard Rubinstein, von Ossietzky, Rudolf Bernstein, Egon Erwin Kisch, die Abgeordneten Willi Schubring, Willi Kasper, Werner Scholen, der verantwortliche Redakteur der Roten Fahne, Ernst Schneller, Studienrat Fritz Ausländer.

Eine Erklärung des Vorstandes der SPD

Berlin. Der Vorstand der SPD hat eine Erklärung erlassen, in der betont wird, daß das Verbot der sozialdemokratischen Presse durch kein Gesetz und keine Notverordnung gedeckt sei. Die Erklärung wendet sich weiter scharf gegen die Annahme, daß die SPD irgendetwas mit den Reichstagsbrandstiftern zu tun hätte.

Die KPD und SPD-Büros in Altona durch Hilfspolizei besetzt

Altona. Wie wir erfahren, sind die Altonaer Parteibüros der KPD und der SPD, ferner die Redaktion der in Altona herausgegebenen „Hamburger Volkszeitung" sowie das SPD-Volkshaus im Laufe des heutigen Vormittags durch Mannschaften der Hilfspolizei besetzt worden.

Zum Reichstagsbrand

Berlin. Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Die bisherige amtliche Untersuchung der Brandstiftung im Gebäude des Deutschen Reichstages hat ergeben, daß allein zur Herbeischaffung des Zündmaterials mindestens 7 Personen notwendig gewesen sind, während die Verteilung der Brandherde und ihre gleichzeitige Entzündung in dem riesigen Hause mindestens 10 Personen erfordert haben muß. Ganz zweifellos sind die Brandstifter so vollkommen mit allen Einzelheiten des weitläufigen Gebäudes vertraut gewesen, daß nur ein jahrelanger ungehinderter Verkehr diese sichere Kenntnis sämtlicher Räume ergeben haben kann. Dringender Tatverdacht besteht deshalb gegen die Abgeordneten der KPD., die sich besonders in der letzten Zeit auffallend häufig unter den verschiedensten Anlässen im Reichstage zusammenfanden.

Aus dieser Vertrautheit mit dem Reichstagsgebäude und der Diensteinteilung der Beamten erklärt sich auch die Tatsache, daß vorläufig nur der auf frischer Tat ertappte holländische Kommunist verhaftet werden konnte, da er in Unkenntnis der Räumlichkeiten nach begangener Tat nicht mehr fliehen konnte.



Rücktritt des Präsidenten der größten Bank der Welt

C. E. Mitchell, der Präsident der National City Bank, der von seinem Posten zurückgetreten ist. Der Grund für den Rücktritt soll ein riesiger Finanzskandal sein, über den jedoch der Oeffentlichkeit noch keine näheren Angaben gemacht wurden.

Pariser Presse über den Reichstagsbrand

„Populaire" bezichtigt die Nationalsozialisten.

Paris. Der Brand des Reichstages wird in der französischen Morgenpresse in spaltenlangen Artikeln wiedergegeben, wobei sich die Mehrzahl der Blätter vorläufig noch auf die reinen Tatsachenberichte beschränken.

Nur der sozialistische **„Populaire"** bespricht das Ereignis bereits ausführlich und versucht seinen Lesern klar zu machen, **daß es sich um ein nationalsozialistisches Manöver handele, das als Auftakt für die seit langem angekündigte Bartholomäus-Nacht gegen die regierungsfeindlichen Elemente angesehen werden müsse. Niemand läßt sich durch dieses letzte Manöver der Nationalsozialisten hinters Licht führen"**, schreibt das Blatt. Man verstehe nicht, welche Vorteile die Kommunistische Partei aus einer derartigen Brandstiftung ziehen sollte. **Dem Reichskanzler Hitler wird als Ziel die Verhängung des Belagerungszustandes und schließlich die Vertagung der Wahlen unterstellt. Das sei sicherlich der Anfang eines blutigen und furchtbaren Bürgerkrieges.** Der „Petit Parisien" stellt die kommunistische Täterschaft zwar auch als **zweifelhaft** hin, erklärt aber, man müsse eine (inzwischen erfolgte) amtliche Verlautbarung abwarten, um sich ein ungefähres Bild machen zu können. Das „Journal" befaßt sich mit der Inschrift des Reichstagsgebäudes „Dem deutschen Volke", die es als lügenhaft bezeichnet, weil es seit der Regierungszeit Brünings **nur sehr wenig den Interessen des deutschen Volkes gedient habe, dem es gewidmet worden sei.**

Moskau zur innerpolitischen Lage in Deutschland

Moskau. Die Verhaftung der Führer der KPD in Berlin hat in Moskau großes Aufsehen erregt. Es wird dabei nicht verheimlicht, daß die illegale Führung der Partei noch nicht unterbunden ist. Die kommunistischen Organisationen in Deutschland stünden jetzt vor einer großen Verantwortung. Die kommenden politischen Ereignisse müßten zugunsten der KPD ausgewertet werden, doch ist man der Meinung, daß der Schlag gegen die Führung der KPD einen Stimmenverlust bei der kommenden Reichstagswahl zur Folge haben könne.

Hiobsboten!

Der Reichstag in Brand gesteckt! Der Ausnahmezustand erklärt! Ist dies schon Tollheit, so hat es doch Methode! Die sozialdemokratische Presse, ihre Wahlflugblätter und Versammlungen werden auf 14 Tage verboten, die Kommunisten trifft es noch härter, ihre Presse, Versammlungen und Flugblätter verbietet man auf 4 Wochen. Eine Reihe von Persönlichkeiten, die dem Kommunismus nahestehen, ohne sich als Parteiglieder zu bekennen, werden verhaftet. Das gleiche Schicksal trifft eine Reihe von kommunistischen Abgeordneten. Im Karl Liebknecht-Haus werden Katakomben „entdeckt", Wahlmaterial und hochverräterische Schriften beschlagnahmt. Auf der Provinz eine Reihe von kommunistischen Funktionären verhaftet, die Voruntersuchung schwebt, ein Verbot der Partei ist bis zur Stunde nicht erfolgt, aber das alles vier Tage vor der Entscheidungsschlacht, vor der Reichstagswahl. Den Brand im Reichstag haben angeblich Kommunisten auf Moskauer Befehl vollzogen, man hat ausgerechnet bereits einen einzigen Täter verhaftet, einen holländischen Kommunisten, der, wer ist da erstaunt, ein umfassendes Geständnis innerhalb zwei Stunden ablegt, und siehe da, man entdeckt sogar Verbindung zur sozialdemokratischen Parteileitung, läßt den „Vorwärts" und seine Druckereien polizeilich umstellen, Flugblätter verbieten und beschlagnahmen, alles geht wie auf Kommando, noch als letztes Flammenzeichen der Reichstagsbrand.

Folgt man den amtlichen Berichten über diesen Brand, der Verhaftung des geständigen Täters und das rasche Durchgreifen, wo alles so schön vorbereitet ist, so kann man sich des Eindrucks nicht verwehren, **hier liegt eine so offenkundige Provokation, ein Wahnsinnsakt, der nicht sobald geklärt werden dürfte** oder überhaupt nicht. Man braucht die Kommunisten nicht mehr zu verbieten, es ist alles geschehen, den Rest besorgt der Ausnahmezustand, um diese Partei aus der Wahl so gut wie auszuschalten, aber den breiten Massen in Deutschland wird man es nie beweisen, daß dieser Akt, ein Wahnsinnsakt, auf Befehl der Kommunistischen Partei oder gar auf Moskauer Befehl erfolgt ist. Die breiten Massen werden es noch weniger begreifen, daß man diesen Wahnsinnsakt mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, mit dem Parteivorstand in Verbindung bringt, dafür, daß ein angeblicher Kommunist einen Terrorakt vollzog, diese Partei für 14 Tage mundtot macht. Die breiten Massen und jene Bürger, die dem überspannten Nationalismus der letzten Wochen noch nicht verfallen sind, werden sich ihr eigenes Urteil bilden, diese letzten Entscheidungen nur auf Provokation zurückzuführen, deren Ursachen, trotz allen Vorgehens nie geklärt werden. Das ist unsere Ueberzeugung.

Gewiß, die Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands ist reichlich mit Putschabenteuern gespickt. Leunawerk, Hamburg-Bremen, Ruhrkampf, das sind Tatsachen von denen leider die kommunistische Bewegung nicht frei zu sprechen ist. Daß von der Parteileitung der Kommunisten dieser Akt provoziert ist, **halten wir für ausgeschlossen.** Ein objektives Urteil über die Geschehnisse ist nicht möglich, die Angeschuldigten sind mundtot und nun erkläre man uns, wie dadurch die Sozialdemokratische Partei an diesen Vorgängen schuldig sein soll. Die Parteileitung der S. P. D. hat eine Erklärung abgegeben, **daß sie mit diesen Dingen nichts zu tun habe, das Verbot wird trotzdem aufrechterhalten, weil die neuen Machthaber vor ihrer eigenen Courage Angst um das Urteil der breiten politisch geschulten Massen haben, weil sie fürchten, daß aller Terror nicht genügt, um die marxistische Front zu durchbrechen, jene 51 Prozent zu „erobern", die notwendig sind, um die gegenwärtigen Methoden auch nach dem 5. März rechtfertigen zu können.** Mit brutaler Gewalt wird alles aus dem Wege geräumt, das dem Siege im Wege steht. Und doch ist alles nur eine Angstpsychose, kein Ausdruck des politischen Siegesbewußtseins.

Noch vor dem Volksspruch am 5. März wird versucht, vollendete Tatsachen zu schaffen, doch in umgekehrter Richtung, denn die Rivalen sind im Augenblick nicht die Sozialdemokraten, nicht die Kommunisten oder gar die bürgerliche Mitte, **der Feind steht im Lager der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen selbst.** Die Verbeugungen nach dem Regierungspartner und die wohltönenden Rundfunkansprachen, können alle die Gefahren nicht hinwegleugnen,

die in der nationalen Konzentration selbst verankert sind. Wo die Leidenschaft zunächst ausbrechen wird, ist schwerlich zu sagen, aber sie kommt trotz allen Terrors, trotz aller Verbote, trotz aller schneidigen Regierungshandlungen eher, als man es erwartet, denn das werden sich die Hugenberg-Papen und Hitler schon selbst vorrechnen, wenn die 51 Prozent nicht kommen **und sie kommen nicht,** wenn man sich nicht entschließt, die kommunistischen Mandate zu kassieren. Und auch Moskau kann noch auf die deutsche Wirtschaft sehr gut einwirken, zunächst dadurch, daß es einige Millionen in diesem Jahre zu zahlen hat und dann, weil immer noch etwa zwei Drittel der deutschen Industrie vom Russenexport lebt. Die Herren im Kreml haben für Wahlfragen und Diktatur sehr feine Nasen, aber es darf auch hier der Bogen nicht überspannt werden. Vielleicht ist man in Moskau der Ansicht, **daß gerade dieser Kurs in Deutschland der Wegbereiter der Weltrevolution ist,** weil es sich entschlossen hat, den Marxismus zu vernichten.

Niemand wird leugnen, daß, wenn die Kommunisten wirklich diesen Wahnsinnsakt mit dem Reichstagsbrand vollzogen, was bisher nur durch ein zweifelhaftes Geständnis „erwiesen" ist, sie kein anderes Los verdienen, als der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, wenn man wirklich daran glaubt, daß durch den Reichstagsbrand ein Racheakt für die Schließung und Aushebung des Karl-Liebknecht-Hauses verübt wurde. Und das ist es eben, was immer mehr zu der Annahme zwingt, **daß es sich hier um eine Provokation handelt,** deren Urheber, wir wiederholen, **nicht in der kommunistischen Parteileitung zu suchen sind, aber auch nie restlos geklärt werden.** Ein Kommunist, ein Fanatiker, wie der angeblich gefahndete Holländer, muß schon ein Riesenesel sein, der, nach der Tat, der Polizei ein so volles „Geständnis" ablegt, dessen Schlußfolgerungen bis zum „Vorwärts", bis zur Sozialdemokratischen Partei, führen. **Eine Provokation, nichts anderes, nur wird man die Urheber eben nicht entdecken, aber ein willkommener Anlaß, um die Schlußlinie zu ziehen, die in diesem Wahlgang um die Macht benötigt wird.** Das klang auch aus allen Wahlreden der nationalsozialistischen Führer heraus, daß, noch zur rechten Zeit, als Ueberraschung, eine Glanzleistung herauskommt, sie kam, im Reichstagsbrand! Die Bombe, die endlich die kommunistische Agitation endgültig brachlegen soll und dabei auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft trifft, denn das Verbot ist in keiner Beziehung rechtlich begründet und zu begründen, sie ist, entgegen dem Gesetz, aber eine Wahlbombe, wie man sie gegen den Marxismus braucht, und darum wird auch kein Mensch den Reichstagsbrand als eine kommunistische Wahnsinnstat hinnehmen, **sondern als eine Provokation.**

Was brauchten denn die Kommunisten eine revolutionäre Stimmung zu schaffen, das besorgen die heutigen Machthaber in Deutschland weit besser! Ein bolschewistisches Schreckgespenst war notwendig, und man hat es zur rechten Zeit gefunden, ausgerechnet durch Kommunisten. Aber auf den Wahlstimmscheinen wird die Kommunistische Partei und auch die Sozialdemokratie jedem Wähler demonstrieren, daß sie da sind, nach Freiheit ringen, und das Volk wird sicherlich nicht verfehlen, sein Urteil auch über den Ausnahmezustand abzugeben. Als Antwort für all die Provokationen, die in den Tagen seit dem 30. Januar unter der Adresse der Marxisten erfolgt ist. Diese politischen Roßtäuscherkunststücke mögen irgendwo auf dem Balkan noch Platz haben, bei der, eben marxistisch, geschulten Wählerschaft der Arbeiterklasse Deutschlands, nicht. Dessen sind wir überzeugt, und wir haben auch keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die neuen Herren ihre Macht am 5. März aufgeben, um dem Urteil des Volkes zu folgen. Nein, nein, so kleingläubig-demokratisch sind wir nicht mehr. Nur können die Herrschaften ihren eigenen Schatten nicht überspringen, und das ist es, die Frage, was weiter wird, mit Hugenberg und Hitler, die zur Entscheidung steht. Der Marxismus wird auch durch die neuen Tollheiten nicht vernichtet, sie werden den marxistischen Geist nicht töten, wenn sie ihn auch vorübergehend unterdrücken. Diese Hiobsbotschaft kommt noch und zwar nach dem 5. März! —ll.

Löbe als Redner verboten

Stettin. Wie wir aus Stettin erfahren, ist die für Dienstag abend anberaumte sozialdemokratische Wahlversammlung, in der der frühere Reichstagspräsident Löbe sprechen sollte, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten worden.

Hoover u. Roosevelt beruhigen

Weitere Ausdehnung der Bankkrachs — Fordsekretär verschwunden

Harrisburg. Gouverneur Pinchet hat eine Notverordnung unterzeichnet, in der die Banken des Staates Pensylvania ermächtigt werden, Auszahlungen nach eigenem Ermessen zu limitieren.

Die Hooverregierung und die Rooseveltregierung machen verzweifelte Anstrengungen, um die finanzielle Mißtrauenswelle einzudämmen. Die Finanzrekonstruktionsgesellschaft gibt bekannt, daß sie alle Mittel aufwende, um dem hart bedrängten Banksystem zu helfen.

Nach langen Konferenzen zwischen Mills und Woodin verlautet, daß die Rooseveltregierung eine Inflation und andere radikale Maßnahmen ablehne und den Staatshaushalt durch drastische Sparmaßnahmen auszugleichen versuche. Wie weiter verlautet, wird Roosevelt bei seinem Amtsantritt eine Botschaft veröffentlichen, in der ein großzügiges Wiederaufbauprogramm zur Wiederherstellung des finanziellen Vertrauens bekanntgegeben werden wird. Es ist möglich, daß der Kongreß schon zwei Wochen nach dem Präsidentenwechsel zu einer Sondersitzung zusammentreten wird.

Die Bundesstaaten Delaware und Ohio haben gleichfalls Notverordnungen erlassen, durch die die Banken ermächtigt werden, Auszahlungen nach eigenem Ermessen zu limitieren.

*

Detroit. Seit Montag nachmittag wird der Generalsekretär Henry Fords, Ernest G. Liebold, vermißt. Man befürchtet, daß er von Verbrechern entführt worden ist. Er war in den letzten Tagen zusammen mit Edsel Ford an der Sanierung des Bankwesens in Detroit beschäftigt. Der gesamte Polizeiapparat ist aufgeboten worden, um den Verschwundenen zu finden. Liebold war seit 20 Jahren bei Ford tätig.

Genf sucht die Abrüstungsformel

Die Gewaltverzichterklärung

Genf. Die jetzt von den **Locarnomächten** angenommene europäische Erklärung über den **Gewaltverzicht** hat, nach der amtlichen deutschen Fassung, folgenden Wortlaut:

„Die Regierungen, in dem Wunsche die Sache der Abrüstung zu fördern, indem sie den Geist gegenseitigen Vertrauen unter der Bevölkerung Europas durch eine Erklärung stärken, die ausdrücklich den Gebrauch der Gewalt unter den Umständen untersagt, wie der Pakt von Paris den Krieg untersagt, bestätigen von neuem ausdrücklich, daß sie unter keinen Umständen untereinander zur Gewalt als Werkzeug nationaler Politik greifen werden.

Die Erklärung, die heute von dem Redaktionsausschuß angenommen wurde, wird mit einem Bericht von Politis dem politischen Ausschuß zur endgültigen Annahme vorgelegt werden.



Wolf Hirth erhielt vom Reichspräsidenten den Hindenburg-Pokal

Wolf Hirth mit dem Pokal vor der Reichskanzlei, in der ihm der Reichspräsident diese hohe Auszeichnung für seine segelfliegerischen Glanzleistungen übergab.

Von deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß in dieser Formel eine neue **Bekräftigung der für Deutschland entehrenden Bestimmungen des Locarnovertrages vermieden wird.** Die Formel entspricht im wesentlichen den bereits in der Erklärung der fünf Großmächte vom 11. Dezember enthaltenen Bestimmungen und dehnt den Verzicht auf die Gewaltanwendung in einem Streitfall auf alle Mächte aus. Diese Erklärung fußt auf der im Fernoststreit deutlich zutage getretenen modernen Entwicklung der Kriegsführung ohne Kriegserklärung und Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Besondere Bedeutung gewinnt die Erklärung für die französischen Sicherheitswünsche. Nunmehr wird die französische Regierung in den weiteren Abrüstungsverhandlungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß **in der endlosen Kette der zahlreichen Sicherheitsverträge wie Völkerbundsvertrag, Kelloggvertrag, Locarnovertrag und internationales Schiedsgerichtsabkommen** ein neues Glied geschaffen ist und somit für sofortige und wirksame Abrüstungsmaßnahmen keinerlei Vorwände mehr bestehen. Durch diese Erklärung werden Ereignisse, wie der Ruhreinmarsch Frankreichs, ausgeschlossen. Das Recht der **nationalen Selbstverteidigung bleibt jedoch, wie allgemein betont wurde, durch diese Erklärung unberührt,** da dieses Recht nach der großen Washingtoner Erklärung vom 23. Juli 1928 zum Kelloggvertrag stillschweigend als ein wesentlicher Bestandteil aller Verträge anzusehen ist.

Annahme des Budgets durch den Senat

Denkmünze zur Sobieskifeier. — Der Ruf nach Kolonien.

Warschau. Nach mehreren Sitzungen, die zum Teil einen scharfen Charakter der Opposition gegenüber der Regierung annahmen, wurde am Dienstag das Budget für 1933-34 in zweiter und dritter Lesung mit den Stimmen der Regierungsmehrheit, bei Ablehnung durch die Opposition, angenommen. Wesentliche Abänderungen zum Projekt des Sejms sind nicht erfolgt. Nach Beendigung der Aussprache wurde eine Resolution angenommen, die zur Gedenkfeier an die Siege des Königs Sobieski bei Wien, die Prägung einer besonderen Münze fordert, weiterhin wird die Regierung aufgefordert, für Polen Kolonien zu beschaffen, bezw. dahingehende Wünsche auszusprechen.

Politische Zusammenstöße in Worms

Worms. Am Dienstag nachmittag kam es vor dem Verlagsgebäude der „Wormser Zeitung" zwischen Nationalsozialisten, die Flugblätter verteilten, und Reichsbannerleuten und Kommunisten zu einer Schlägerei, bei der ein Nationalsozialist schwer verletzt wurde. Der Kampf setzte sich in den Seitenstraßen fest, wobei auch eine Reihe von Schüssen abgegeben wurde. Eine Anzahl Personen wurde dabei verletzt.

Vampyre

Roman von Bert Oehlmann

19)

„Ganz besonders darf die Geschichte nicht deswegen tragisch genommen werden." schloß der Bescheid, „weil es sich in diesem Falle um ein Zirkusmädel handelt. Wer weiß, welches galante Abenteuer dahintersteckt . . .

Das hätte er nicht sagen dürfen. Sowohl Fred als auch Abner Collin verwahrten sich ganz entschieden gegen diese Auffassung und letzterer erklärte sogar mit blitzenden Augen: „Wenn jemand Anspruch auf das Prädikat Dame erhebt, so Miß Alphonse, mein Herr!"

Der drohende Ton verfehlte seine Wirkung nicht.

Und als gar der Nachtwächter mit einem Tuchfetzen erschien, in dem Fred Robber auf den ersten Blick ein Stück aus Kitty Alphonsens Kleid erkannte, schien dem Beamten doch der Gedanke an einen wirklich begangenen Bubenstreich festen Fuß zu fassen.

Man gab sich an die Stelle, wo der Fund gemacht worden war. Sie lag in unmittelbarer Nähe des Seitenausganges, den nur das Zirkuspersonal zu benutzen pflegte. Man hatte hier Kisten und Bretter aufgestapelt.

„Was bedeutet das?" rief Fred erschreckt, als er im Schein der Taschenlampe den Rasen durchsuchte. Eine deutliche Schleifspur war es, die sich seinen Augen bot.

Abner Collin stöhnte auf. Es war nicht mehr daran zu zweifeln, daß die schöne Kunstreiterin das Opfer eines Ueberfalls geworden war, bei dem sie sich offenbar verzweifelt zur Wehr gesetzt hatte, um dann aber doch zu unterliegen.

Die Spur im Rasen war einige Meter lang. Die Attentäter hatten demnach die Ueberwältigte nur bis hierher geschleift und dann fortgeschleppt.

Die fieberhaft einsetzende Suche verlief ohne Ergebnis.

Abner Collin war verzweifelt. In diesen Stunden erkannte er erst recht, wie er diese Frau liebte, die er einst in seinem Hochmut verschmäht. Zudem lastete das Gefühl, schuld daran zu sein, daß dieser Ueberfall überhaupt stattfinden konnte, wie Zentnergewichte auf seiner Seele, denn warum hatte Kitty den Zirkus so früh und vor allen Dingen allein verlassen? Doch nur, um ihm auszuweichen! Wäre er nicht erneut in ihr Leben getreten, hätte sie gewiß gemeinsam mit Fred den Rückgang zum Hotel angetreten...

Ueber den bitteren Selbstanklagen vergaß er jedoch nicht, seine ganze Kraft den Nachforschungen zu widmen. Mystisches Dunkel lastete über der Tat.

Fred konnte sich des dumpfen Gefühls nicht erwehren, daß zwischen diesem Ueberfall und dem in der dunklen Gasse eine Verbindung bestand, daß es sich in den Tätern um die gleichen Menschen handelte — — und unwillkürlich kamen ihm die drei Matrosen in Erinnerung, die ihnen gestern vom Piräus bis zum Zirkus gefolgt waren.

Engländer waren es gewesen! Und der Mann, den er in der Gasse niedergeschlagen, war ebenfalls Brite gewesen. Der englisch gemurmelte Fluch, mit dem er zu Boden gesunken, hatte es verraten!

Das war eine Spur, wenn sie auch vorläufig dürftig genug erschien, aber die Männer klammerten sich an sie, wie Ertrinkende an einem Strohhalm.

8.

Es fehlten nur noch wenige Minuten an elf Uhr vormittags, als Agnes Fischer mit Frau Spalding vor der Villa Kurt Hansens erschien.

Die Spalding hatte es sich nicht nehmen lassen, ihren „Schützling" bis hierher zu begleiten. Nun reichte sie Agnes unter Tränen die Hand und schluchzte.

Agnes konnte sich der aufsteigenden Rührung nicht erwehren. „Nicht weinen", flüsterte sie, „nicht weinen, Mutterchen —"

Frau Spalding schluchzte aber nur um so heftiger. Agnes mußte ihr versprechen, recht oft zu schreiben, „— denn ich habe Sie in den paar Tagen so lieb wie mein eigenes Kind gewonnen!"

Sie spielte ihre Rolle gut. So gut, daß Agnes nicht den mindesten Verdacht schöpfte. Noch einmal umarmten und küßten sie sich, dann riß sich Agnes los und klingelte an der Gartentür, während sich Frau Spalding leise weinend und langsamen Schrittes entfernte. Als sie sich an der Ecke noch einmal umwandte, sah sie gerade noch, wie jemand aufschloß und Agnes eintreten ließ...

Hansen erhob sich vom Schreibtisch, als man ihm das Mädchen hereinführte.

„Da sind Sie also," nickte er freundlich, „legen Sie ab, wir wollen dann gleich einmal zu unserer armen Kranken gehen. Uebrigens reisen wir schon heute abend. Ich nehme an, daß Sie Ihre Angelegenheiten inzwischen geordnet haben?" Und als Agnes nickte, fuhr er fort: „Schön. Hoffentlich werden Sie Ihren Posten mit der nötigen Liebe und Umsicht ausfüllen. Sollte ich mit Ihnen zufrieden sein, wird es mir nicht darauf ankommen, Ihr Gehalt zu verbessern — —"

Sie stiegen die läuferbelegte Treppe zum ersten Stock empor.

Er gab ihr die letzten Unterweisungen.

„Ihre erste Pflicht muß es immer sein, Aufregungen jeder Art von meiner Nichte fernzuhalten. Daß sie völlig vergessen hat, wer sie ist und sich in ihrem Wahn für eine Komtesse von Trenk hält, ist Ihnen ja bekannt. Um die Kranke bei hochgradigen Erregungszuständen nicht noch stärker aufzuregen, tun Sie gut, ihr stets beizupflichten, als glaubten Sie alles, was sie sagt, verstehen Sie?"

Agnes nickte, aber ihr Herz klopfte doch ein wenig, als sie gleich darauf an Hansens Seite das Krankenzimmer betrat.

Auf der Chaiselongue kauerte ein junges Mädchen, das aber mit einem Ruf des Erschreckens aufsprang und in den äußersten Winkel flüchtete, als sie die beiden Menschen eintreten sah.

„Irmgard, mein gutes Kind, ich bringe dir hier eine neue Freundin," rief Hansen, dem bebenden Mädchen einen bekümmerten Blick zuwerfend. Dann wandte er sich an Agnes: „Gehen Sie zu ihr — — reichen Sie ihr die Hand — —"

Von Mitleid für die Unglückliche erfüllt, trat Agnes auf die Zitternde zu, fuhr aber scheu zurück, als sie den haßerfüllten Blick der Irren auf sich gerichtet sah und die in wilder Erregung hervorgestoßenen Worte hörte: „Fort — — fort — — was wollen Sie von mir?"

Agnes wandte sich zu Hansen um, der ihr einen aufmunternden Blick zuwarf. So versuchte sie es noch einmal. „Ich will Ihnen Gesellschaft leisten, Fräulein Irmgard — —"

Hansen verließ unbeachtet das Zimmer. Aber er ging nur bis auf den Gang hinaus und legte hier lauschend das Ohr gegen die Tür.

„Ich bin nicht ‚Fräulein Irmgard'," rief drinnen das Mädchen. „Ich bin Eva von Trenk, die in diesem fluchwürdigen Hause seit Wochen festgehalten wird!" (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „billige“ Autodroschke

Am vergangenen Mittwoch kam nach Warschau ein gewisser Herr Chil Rosenwald aus Siedlce, mit der Absicht, ein Personenauto zu kaufen, weil er in Siedlce eine Autodroschke einführen wollte. Er reflektierte auf einen guten und billigen Wagen. Kaum, daß er in Warschau angelangt, ging Herr Rosenwald sofort an die Sache heran. Gleich am Ostbahnhof frug Rosenwald bei den Chauffeuren herum, ob sie nicht einen Wagen wissen, der sich als eine Autodroschke gut eignen würde. Natürlich darf der Preis nicht hoch sein, denn heute kann man gute und billige Wagen haben. Als er so herumfrug, trat an ihn ein Mann heran, und flüsterte ihm ins Ohr, daß er einen Wagen wisse, der gut und billig ist. Dann unterhielten sich die beiden über den Wagen.

Später bestieg Rosenwald mit dem angeblichen Wagenbesitzer die Straßenbahn und sie fuhren in der Richtung des Danziger Bahnhofs. Am Bahnhof angelangt, kehrten sie in das Gasthaus Judaschka ein und hier erfuhr Rosenwald, daß der Chauffeur mit dem Wagen bald erscheinen wird. Tatsächlich kam bald vor das Gasthaus eine Autodroschke an und die beiden besichtigten den Wagen. Der Chauffeur ging ins Gasthaus und bestellte sich Essen. Der Fremde lud Herrn Rosenwald ein, die Autodroschke zu besteigen, um eine Probefahrt zu machen. Herr Rosenwald war direkt erbaut. Der Wagen gefiel ihm ausgezeichnet. Er ging leise und leicht und einen solchen Wagen hat sich Herr Rosenwald gewünscht. Die Probefahrt war bald beendet und die beiden kehrten wieder in das Gasthaus zurück. Der Chauffeur war gerade beim Essen.

Um den Chauffeur nicht zu stören, setzten sich die beiden an einen anderen Tisch und hier wurde fleißig gehandelt. Man einigte sich schließlich auf den Kaufpreis von 1000 Zl. Rosenwald trat noch einmal mit seinem Begleiter an den Wagen heran, besichtigte alles gründlich, und dann verabredete man sich, noch einmal zusammenzukommen, um alle Formalitäten zu erledigen. Herr Rosenwald zog seine Brieftasche heraus und leistete eine Anzahlung in Höhe von 300 Zloty. Er bekam dafür einen Beleg. Den Rest sollte er später bezahlen. Daraufhin verabschiedete sich der Fremde von Rosenwald, mit der Versicherung, daß er 3 Stunden später wiederkommen werde.

Hocherfreut über den günstigen Kauf, setzte sich Herr Rosenwald an den Tisch zum Chauffeur und ließ sich alle Einzelheiten über die Beschaffung der Autodroschke erzählen. Natürlich lobte der Chauffeur seine Maschine, die nach seiner Schätzung mindestens 20 000 Zloty Wert sein dürfte. Der Chauffeur vermutete einen Fahrgast in der Person des Herrn Rosenwald bekommen zu haben und sagte, daß er ihn gerne in der Stadt herumfahren möchte. Herr Rosenwald willigte ein und die Fahrt begann. Man fuhr durch die Stadt kreuz und quer und langte nach einer zweistündigen Fahrt wieder am Danziger Bahnhof an. Alles klappte vorzüglich, bis auf das, was kommen mußte.

Nach der Fahrt präsentierte der Chauffeur dem Herrn Rosenwald die Rechnung und die war nicht klein. 32,50 Zl. sollte Rosenwald für die Fahrt blechen. „Was, ich soll 32.50 Zloty für die Fahrt in meinem Wagen bezahlen,“ schrie aufgeregt Herr Rosenwald, „ich habe doch schon 300 Zloty Anzahlung geleistet“. Hat ihnen der Besitzer nichts gesagt, daß ich bereits der Besitzer des Wagens bin? Beide machten verdutzte Gesichter. Der Chauffeur dachte, daß er entweder einen Verrückten oder einen Gauner vor sich habe, der sich auf seine Kosten Vergnügungsfahrten erlauben wollte. Man beschimpfte sich obendrein gegenseitig. Schließlich wurde ein Polizeimann geholt, der die beiden auf das Polizeikommissariat brachte. Hier stellte sich der klare Sachverhalt heraus, doch hat die Polizei den Chauffeur verdächtigt, daß er mit dem Betrüger in Verbindung stand und man behielt ihn. Da jedoch dieser Nachweis nicht erbracht werden konnte, wurde der Chauffeur freigelassen und Herr Rosenwald sucht seine 300 Zloty. Solchen Lauf hat die Geschichte mit dem billigen Kauf einer Autodroschke genommen.

Die Metallarbeiter wollen sich mit den Bergarbeitern solidarisieren

Einzelne Metallarbeiterverbände haben am vergangenen Sonntag ihre Konferenzen abgehalten, so z. B. der polnische Klassenkampfverband für die Metallindustrie. In den Konferenzen wurden die Lohnfragen sowohl in der Metallindustrie als auch im Bergbau behandelt. Die Metallarbeiter haben ihre Sympathien für die Grubenarbeiter bekundet und erklärten sich bereit, den Lohnkampf der Bergarbeiter durch einen Streik in den Hütten zu stützen. An die Arbeitsgemeinschaft für Bergbau wurde ein Schreiben gerichtet, in welchem die Beschlüsse der Metallarbeiterkonferenz bekannt gegeben wurden.

Die Walter Croneckhütte wird stillgelegt

Am 3. März wird der Demo über den Antrag der Verwaltung auf Stillegung der Walter Croneckhütte behandeln. Das Hüttenwerk lag ein Jahr still und wurde im Dezember v. Js. in Betrieb gesetzt. In den 3 Monaten hat die Hüttenverwaltung die dringenden Aufträge ausgeführt und jetzt geht sie daran, die Hütte zu schließen. Da bei der Stillegung von Betrieben die Intervention des Demo nur formaler Natur ist und die Verwaltung bei der Stillegung beharrt, so muß mit der Stillegung gerechnet werden. Gegen 400 Arbeiter kommen auf die Straße und sie bleiben ohne jede Unterstützung, weil sie bereits ausgesteuert wurden.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien k. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit vom 17. bis 19. März 1933 in Kattowitz, Reitzensteinsaal, ul. Marjacka 17, eine 10. Singwoche unter Leitung von Professor Fritz Jöde. Es wird Freitag Abend, Sonnabend Nachmittag und Abend sowie Sonntag gearbeitet werden. Abgeschlossen wird mit einer öffentlichen, allen zugänglichen Singstunde.

Teilnehmen kann jedermann, der sich bis 15. März 1933 in den Geschäftsstellen des Deutschen Kulturbundes Kattowitz, ul. Marjacka 17 und Königshütte, ul. Katowicka 24, schriftlich oder mündlich anmeldet und die Teilnehmergebühr von 3 Zloty erlegt.

Proklamierung des zweitägigen Proteststreiks im polnischen Bergbau

Die Bergarbeiter lassen mit sich nicht spaßen — Streikbeginn am Freitag
Der Aufruf der Arbeitergewerkschaften

Der Proteststreik im polnischen Bergbau ist durch alle Arbeitergewerkschaften ausgerufen worden. Gestern fand die dritte Sitzung aller Gewerkschaftsrichtungen statt, die die Lage im Bergbau, wie sie sich nach dem ultimativen Schreiben der Arbeitergewerkschaften an den Arbeitgeberverband ergab, einer eingehenden Besprechung unterzogen und man beschloß die Arbeiterschaft im polnischen Bergbau zu einem

zweitägigen Proteststreik in den drei Kohlengebieten aufzufordern.

Der Streik beginnt am 3. März, also am Freitag um 6 Uhr früh und endet am Sonnabend um 12 Uhr in der Nacht. Die Arbeitergewerkschaften warnen die Arbeiter, unverantwortlichen Elementen kein Gehör zu schenken und die den Proteststreik in einen Dauerstreik umwandeln wollen. Im Zusammenhange mit der Streikproklamierung, haben die Arbeitergewerkschaften an alle Bergarbeiter folgenden Aufruf gerichtet:

„An alle Grubenarbeiter der Kohlengebiete: Polnisch-Oberschlesien, Dombrowa Gornicza und Krakau.

Bergarbeiter!

Durch eine zügellose Wirtschaft in den abgelaufenen Jahren, haben die Kapitalisten die Kohlenindustrie dem Bankrott zugeführt. Dieser unverantwortlichen Wirtschaft ist es zuzuschreiben, daß die sozialwirtschaftlichen Verhältnisse beunruhigend geworden sind. Die letzten Wochen haben wieder eine neue Reduktionswelle gebracht. Viele Gruben wurden stillgelegt, andere stehen vor der Stillegung. Der Demo widersetzt sich vergebens den unzähligen Reduktionsanträgen der einzelnen Gruben, die immer größere Arbeitermassen auf die Straße werfen. Als der einzigste Ausweg aus der mißlichen Wirtschaftslage, haben die Kapitalisten eine neue Lohnreduktion bezeichnet, während die heutigen Löhne infolge der zahlreichen Feierschichten jeder Moral hohnsprechen.

Angesichts dieser außerordentlichen Lage und des nahenden Lohnkampfes, proklamieren wir im Sinne der Beschlüsse des Betriebsrätekongresses aller Gewerkschaftsrichtungen vom vergangenen Sonntag, einen zweitägigen Proteststreik in allen drei Kohlengebieten, dem schlesischen, Dombrowa und Chrzanow.

Der Streik beginnt am Freitag, den 3. März um 6 Uhr früh und endet am Sonnabend, den 4 März um 24 Uhr.

Dieser Streik muß solidarisch alle Kohlenwerke in den drei polnischen Kohlengebieten ergreifen, damit den Kapitalisten der Beweis geliefert wird, daß der polnische Grubenarbeiter mit allen legalen, ihm zu Gebote stehenden Mitteln, gegen jegliche reaktionären Anschläge der Industriellen kämpfen wird. Sollte es wider Erwarten, trotz des zweitägigen Proteststreiks, die Lohnkündigung nicht rückgängig gemacht werden und die Löhne auf Grund der alten Vereinbarung für längere Zeit nicht stabilisiert werden — dann werden die gefertigten Arbeitergewerkschaften einen allgemeinen Streik, nicht mehr befristet, proklamieren.

Bergarbeiter! Angesichts der ernsten Lage und im Namen der Solidarität der Arbeiterschaft in Polen, verlangen wir von Euch die strikte Einhaltung aller Termine beim Streikbeginn und Streikbeendigung. Die Disziplin muß gewahrt werden. Am Montag, den 6. März werden alle Bergarbeiter in allen drei Kohlengebieten die Arbeit solidarisch und geschlossen wieder aufnehmen.

Bergarbeiter! Schenkt kein Gehör Euren offenen und versteckten Feinden, die zur Verlängerung des Streiks die Arbeiter überreden werden. Glaubt ihnen nicht! Laßt Euch zu einem Umsturzkampfe und antistaatlichen Handlungen nicht mißbrauchen.

Bergarbeiter! Haltet Euch strikte an die Weisungen der Gewerkschaften und führt das aus, was Euch von den Gewerkschaften empfohlen wird. Es lebe die Solidarität der Bergarbeiter in Polen, im Kampfe um ihre gerechten Postulate!

Für die Arbeitsgemeinschaft im Bergbau:
Krol.

Für den Centralny Zwionzek Gornikow w Polsce:
Bacian.

Für den Zwionzek Zawodowy Z. Z. Z.:
Fesser und Feliks.“

Arbeitslosendemonstrationen vor der Strafkammer

In der Gemeinde Groß-Dombrowka kam es am 8. Oktober v. Js., während einer Arbeitslosenauszahlung zu einem Zusammenstoß zwischen einer Gruppe von Erwerbslosen und der Polizei. An diesem Tage sollten die Arbeitslosen nur einen Teil der Unterstützung erhalten, weil nicht genügend Geld da war. Für 391 Erwerbslose standen nur 700 Zloty zur Auszahlung zur Verfügung, wovon Beträge von 1,50—2,50 Zloty ausgezahlt werden sollten. Dagegen protestierten die Arbeitslosen und beschlossen, das Geld nicht anzunehmen. Eine Gruppe von Arbeitslosen stellte sich vor den Zahltisch und verhinderte die weitere Auszahlung. Am Nachmittag, als die Beamten die Büros verlassen wollten, nahm die Menge eine drohende Haltung gegen sie ein. Die anwesende Polizei schritt ein, wobei es zu einem Zusammenstoß kam und der Polizeibeamte Rzepka von dem Arbeitslosen Piechaczek tätlich angegriffen wurde. Außerdem sollen Steine aus der Menge geworfen worden sein. Die angeblichen Anstifter zu diesem Zwischenfall Alois Polaczy, Bartolomäus Piechaczek, Georg Nawrat, Peter Budek, Stephan Wycisk, Hedwig Markiewicz, Genovefa Pienczyk, Albine Piechaczek und Gertrud Kulik wurden nun unter Anklage gestellt. Vor Gericht erklärten sie, daß sie sich wohl unter der Menge befunden haben, aber an den Ausschreitungen nicht beteiligt waren. Sie gaben zu, daß sie wegen des Hungergeldes, nach Brot gerufen haben Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht die Angeklagten Piechaczek, wegen tätlichen Angriff zu 7 Monaten Gefängnis, Nawrat und Dudek, wegen Landfriedensbruch, zu 10 Wochen Arrest und die Angeklagten Markiewicz, Kulik, Albine Piechaczek, Pietrzyk und Wycisk, zu 14 Tagen Arrest. Den Verurteilten wurde, weil sie aus Notlage gehandelt haben, eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Die übrigen Angeklagten wurden, mangels genügender Beweise, freigesprochen. k.

Redakteur Nogaj erhält drei Monate Gefängnis

Im „Sieben-Groschen-Blatt“ wurde vor einer längeren Zeit im Zusammenhang mit der erfolgten Arretierung eines gewissen Georg Szostek behauptet, daß die Polizei den Arretieren in der Arretierten in der Arrestzelle in arger Weise mißhandelt hätte. Dieserhalb hatte sich nun am Dienstag der verantwortliche Redakteur Stanislaus Nogaj und zugleich der besagte Szostek vor Gericht wegen Verleumdung der Polizeiorgane zu verantworten. Der mitangeklagte Szostek behauptete vor Gericht, daß die Angaben im „Sieben-Groschen-Blatt“ den Tatsachen entsprächen, und man ihn tatsächlich geprügelt habe. Dagegen erklärten die als Zeugen geladenen Polizisten, daß dem Szostek kein Leid widerfahren sei. Auf Grund dieser Zeugenaussagen verurteilte das Gericht den Redakteur Nogaj, sowie den Szostek, der als Angeber bezw. Informator in Frage kam, zu je drei Monaten Gefängnis. y.

Kattowitz und Umgebung

Bunter Abend der Kattowitzer Arbeitersänger.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kattowitzer Volkschor „Freie Sänger“ im Saale des christlichen Hospiz einen Bunten Abend. Es war wirklich ein Bunter Abend, denn die Darbietungen waren so vielseitig und in ihren Leistungen so abgerundet, daß man von einer in allen Teilen wohlgelungenen Veranstaltung sprechen kann. Noch mehr, es war ein proletarisches Fest, wie wir es ähnlich am 20. November vorigen Jahres beim Volkschor Königshütte miterlebt haben. Der starke Besuch bewies, das diese neue Arbeiterfestkultur auf dem besten Wege ist, sich in weiten Kreisen der Bevölkerung durchzusetzen. Eingeleitet wurde der Abend mit dem „Wach auf-Chor“ aus den „Meistersingern“ von Richard Wagner, dem 50. Todestage des großen Komponisten gewidmet. Es folgte Uthmanns großer Chor „Empor zum Licht“ und „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ von Scherchen. Diese Tendenzchöre, obwohl schon oft gehört, sprechen immer wieder an ob ihres feurigen Textes und gewinnen den Hörer durch die verschiedenartige Auffassung des jeweiligen Dirigenten.

„In stiller Nacht“ von Joh. Brahms, „Der Lindenbaum“ von Fr. Schubert, in der Bearbeitung von H. Thiessen, „Frühlingsahnung“ von Mendelssohn-Bartholdy, „Auf dieser Welt hab ich kein Freud“, von Karl Lütge und der „Wächterruf“ von J. S. Bach, eine Auslese von Perlen aus der Arbeiterchorsommlung bildeten die weitere Vortragsfolge des gemischten Chores.

Der Kattowitzer Chor in Stärke von fast 100 Sängern ist unter der Leitung seines Dirigenten Georg Steinitz zu einem Klangkörper emporgewachsen, der schlechtweg zu den besten unseres Sängerbundes zu zählen ist, an welchen man die höchsten Anforderungen stellen kann. Besonders hervorzuheben ist die deutliche Aussprache, welche die Lieder auch ohne Textbuch dem Zuhörer verständlich macht, sowie das dynamische Können, welches dem Dirigenten ermöglicht, alle Feinheiten aus dem Chor herauszuholen.

Dirigent Georg Steinitz hat den Kattowitzer Chor während seiner kurzen Tätigkeit auf eine beachtenswerte Höhe gebracht und hat durch drei Konzerte in einem Jahre seine Arbeitsfreude und sein Können vollauf bewiesen.

Nach kurzer Pause trat das Kattowitzer Männerdoppelquartett, von den Zuhörern freudig begrüßt, auf die Bühne. Mit vier heiteren Vorträgen, „Der musikalische Würfelbecher“, „Caro und Miezi“, „Zehn lustige Marterln“ und „Hase und Häsin“, brachten soviel Heiterkeit unter die Zuhörer, daß der Beifall gar nicht enden wollte und sie sich notgedrungen zu einer Zugabe verstehen mußten. Ueber die Leistungen dieser eisernen Acht gibt es nur eine Meinung; es gibt in der Wojewodschaft wohl kaum ein zweites solches Männerquartett. Viel Abwechslung und erhebende Momente brachte auch die folgende Vortragsfolge. Die proletarischen Songs, Rezitationen und vor allem die Sprechchöre — ernsten und heiteren Inhalts in bunter Reihenfolge, fanden ungeteilten Beifall. Unvergeßlich wird wohl allen Teilnehmern der erhebende Abschluß bleiben, wo nach dem letzten Sprechchor die Zuhörer mit in die letzten Verse einfielen und die „Internationale“ mit Begeisterung mitsangen. Einen würdigeren Abschluß einer proletarischen Feier, wo Gebende und Nehmende so miteinander sich verbunden fühlten, konnte man sich füglich gar nicht mehr vorstellen und es wird dieser Erfolg bestimmt eine Anregung für die Vereinsleitung sein, auf der gleichen Basis weitere Feste vorzubereiten.

Wenn wir zum Schluß auch noch die materielle Seite streifen, so können die Veranstalter auch in dieser Beziehung recht zufrieden sein, denn solchen Massenbesuch hat das christliche Hospiz wohl selten gesehen. Nach diesem wohlgelungenen offiziellen Teil blieben die Sänger und Gäste noch einige Stunden bei lustigem Spiel und Tanz beisammen, zu welchem das Laurahütter Krejciorchester seine flotten Weisen aufspielte und der Kattowitzer Volkschor hat sich durch diese reichhaltige Veranstaltung wiederum viele Freunde erworben, welche bestimmt bei der nächsten Feier alle wieder da sein werden. o.

Ein Zeichen der Not und des Elends.

67 Erwerbslose unter Anklage des Kohlendiebstahls.

Auf der Kohlenhalde der Hillebrandschächte in Antonienhütte wimmelte es eine längere Zeit hindurch von Männern, Frauen und Kindern, die dort Kohle auflasen, in Säcken und Körben verstauten und auf Handwägelchen nach Hause schafften. Bei diesen Kohlensammlern handelte es sich fast ausnahmslos um Beschäftigungslose, die für ihren eigenen Bedarf das Heizmaterial heranschafften um die Wohnstuben während der kalten Jahreszeit genügend durchwärmen zu können

Gegen diese Kohlensammler wurde Anzeige, wegen Kohlendiebstahls erstattet Vor dem Kattowitzer Gericht sollten sich am gestrigen Dienstag zusammen 67 Personen verantworten. Erschienen war jedoch knapp die Hälfte der Beklagten Das Nichterscheinen der anderen wurde damit begründet, daß diese, mangels geeigneten Schuhwerks und halbwegs ordentlicher Kleidung, ganz einfach vor Gericht nicht auftreten können. Die Beklagten, die sich zur Verhandlung eingefunden hatten, führten aus, daß sie sich in der ärgsten Lage befinden und die Haldenkohle dringend benötigten. Ueberdies wurde betont, daß die Halden, mit ihren Kohlenvorräten, vielfach in Brand geraten, während sie, die Arbeitslosen frieren müßten. Das Gericht sprach den weitausgrößten Teil der Angeklagten frei. Nur einige wenige von ihnen, denen nachgewiesen werden konnte daß sie sich die Kohle zwecks Weiterverkauf angeeignet hatten, erhielten Freiheitsstrafen von ein bis zwei Wochen Gefängnis. Es wurde jedoch eine Bewährungsfrist zugebilligt. y.

Unerwünschter „Besuch“. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Georg Winkler auf der ulica Sobieskiego 25 in Kattowitz ein Einbruch ausgeführt. Gestohlen wurden dort 2 lederne Aktentaschen, mehrere Taschentücher, eine silberne Herrenuhr usw. Der Gesamtschaden beträgt 200 Zloty. — In einem anderen Falle wurde in die Wohnung des Paul Gotwald auf der ulica Kycerskiego 6 in Brynow eingebrochen. Hier stahlen die Einbrecher 1 Photographenapparat Marke „Voigtländer“ Nr. 806 296 sowie 1 lederne Tasche im Werte von 250 Zloty. x.

Wohnungseinbruch im Stadtzentrum. Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung der Martha Nowak, auf der ulica Andrzeja 9, ein schwerer Einbruch verübt. Den Tätern fielen eine silberne Herrenuhr, 2 Kravattennadeln, 1 Paar lederne Handschuhe, sowie mehrere Taschentücher in die Hände. Der Schaden wird auf 400 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. x.

Geschäftseinbruch. In das Geschäft „Tic“, auf der ulica 3-go Maja, wurde eingebrochen und dort zum Schaden des Ernst Slowik, verschiedene Galanteriewaren gestohlen. Weiterhin fielen den Einbrechern kleine Geldbeträge in die Hände. Der Schaden steht z. Zt. nicht fest. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Untersuchungen eingeleitet. x.

1 Kanne Milch gestohlen. Auf der ulica Mlynska in Kattowitz und zwar vor dem Milchgeschäft Wieczorek, wurde von einem unbekannten Spitzbuben eine Milchkanne, im Werte von 25 Zloty gestohlen. x.

Eichenau. (Wichtig für Arbeitslose.) Vom Gemeindevorstand wird den Arbeitslosen zur Kenntnis gegeben, daß vom 6. März ab, die Speisezettel für die Arbeitslosenküche auf volle 14 Tage ausgegeben werden. Auch die außerordentliche Unterstützung wird alle zwei Wochen ausgezahlt. Und zwar an jedem 1. und 15. des Monats, im Dom Ludowy (Plotnik). *

Eichenau. (Verpachtung von Schrebergärten.) Der Gemeindevorstand gibt bekannt, daß sich Reflektanten auf die Schrebergärten im Gemeindeamt, während der Dienststunden melden können. Die Schrebergärten werden auf dem freien Platz neben der Kirche errichtet. Arbeitslose Reflektanten sind vom Pachtzins befreit. Reflektanten, die im Arbeitsverhältnis stehen, zahlen einen minimalen Pachtzins. Die Schrebergärten werden einen Umfang von 200 bis 300 Quadratmetern aufweisen. *

Königshütte und Umgebung

Königshütter Krankenkassenaffäre vor Gericht.

Vor der Königshütter Strafkammer hatte sich der frühere Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Anton Piecuch, wegen Manipulationen zu verantworten. Die umfangreiche Anklageschrift legte ihm zur Last, in 5 Fällen doppelte Ausgaben oder Geldeingänge nicht verbucht zu haben. Nachdem dieser Prozeß schon mehrfach vertagt wurde, hat man dem Angeklagten anheim gestellt, die Forderung der Krankenkasse in Höhe von 900 Zloty zu begleichen, womit das Verfahren niedergeschlagen wird. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld und ging auf den Vorschlag nicht ein. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Als im Jahre 1931 der alte Vorstand der Krankenkasse durch eine kommissarische Leitung ersetzt wurde, will man bei den vorgenommenen Revisionen Fehlbeträge festgestellt haben. Auch sollten doppelte Verbuchungen von Ausgaben in den Büchern vorgekommen sein. Daraufhin wurde der verantwortliche Leiter P. entlassen und dem Gericht übergeben. Während der Verhandlung stritt der Angeklagte jegliche Schuld ab. Gewisse Fehler in der Geschäftsführung resultierten daraus, daß die Krankenkasse bis zum Jahre 1931 in ganz unzulänglichen Räumen amtieren mußte. In einem Raum mußten 11 Beamte arbeiten und er als Direktor noch den Posten als Buchhalter und Kassierer ausführen mußte. Damals hatte die Kasse an die 12 000 Mitglieder, während gegenwärtig unter der kommissarischen Leitung bei kaum 9009 Mitgliedern 23 Beamte angestellt sind. Die festgestellten doppelten Verbuchungen sind auf berufliche Ueberlastungen zurückzuführen. Als man ihm bei der Revision die Fehlbeträge unterbreitete, habe er sich 6000 Zloty geborgt und zur Deckung in die Kasse gelegt. Eine Absicht, sich zu bereichern, habe er nicht gehabt. Von den Zeugen machten belastende Aussagen der gegenwärtige Direktor, wie auch der kommissarische Leiter. Dagegen erklärte der frühere Vorsitzende Sonsalla, daß die monatlichen Revisionen keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben haben. Direktor P. habe das Vertrauen des Vorstandes besessen. Eine Reihe von Beamten schilderten, unter welchen schwierigen Verhältnissen vor der Uebersiedelung nach den neuen Räumen die Arbeit durchgeführt werden mußte und das Direktor P. bis in die späten Nachtstunden dienstlich beschäftigt war, um seinen Aufgaben gerecht zu werden. Nach der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt Bestrafung des Angeklagten wegen Unterschlagung. Die Verteidigung widerlegte alle Belastungsmomente und erklärte, daß die Verhandlung nicht den Beweis erbracht hat, daß P. Unterschlagungen verübt hat. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 14 Monaten Gefängnis und 900 Zloty als Schadenersatz. Gegen das Urteil hat die Verteidigung sofort Einspruch eingelegt. k.

Sohlenverteilung an Arbeitslose. Dem Königshütter Arbeitslosenhilfsausschuß wurden durch die Wojewodschaft an die 700 Kilo Leder für Schuhbesohlungen zugewiesen. Die Verteilung erfolgt vorläufig nur an Verheiratete mit Kindern. Verheiratete Erwerbslose mit 1—3 Kindern erhalten eine Besohlung für Männerschuhe von vier und mehr Kindern eine Besohlung für Männerschuhe, sowie eine für die Frau oder ein Kind. Zur Empfangnahme haben sich zu melden: Am Freitag, den 3. März von 9—13 Uhr alle Personen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, Sonnabend, den 4. März F, G, H, I, J, Montag, den 6. März K, Dienstag, den 7. März L, Ł, M, Mittwoch, den 8. März N, O, P, Donerstag, den 9 März R, S, Sch, Sz, St, Freitag, den 10. März U, V, W, Z, Ź, Sonnabend, den 11. März, alle Nachzügler. Es wird ersucht nach Möglichkeit an den angeführten Terminen zu erscheinen. k.

Lasset die Wohnungen nicht allein! In die Wohnung der Witwe Viktorie Barki an der ulica Cmentarna 3, drangen Unbekannte ein und entwendeten aus einem Wäscheschranken 160 Zloty. — Ferner wurde in die Wohnung des Josef Polaczek an der ulica Hajducka eingebrochen und verschiedene Garderobe gestohlen. — Außerdem haben Diebe einem Raum des Friseurs Leopold Czumpinski, an der ulica Ogrodowa 49, einen Besuch abgestattet und verschiedenes Werkzeug im Werte von 70 Zloty entwendet. k.

Vom Verdacht des Meineides freigesprochen. Wie wir bereits berichtet haben, hatte sich die Marie Heinrich aus Kochlowitz unter der Anklage des Meineides vor der Königshütter Strafkammer zu verantworten. Nachdem ihr im Jahre 1931 11 Fensterscheiben in der Nacht eingeschlagen worden waren, bezeichnete sie in einem Schadenersatzprozeß ihren Verwandten Franz Piekarczyk als Täter. Letzterer stellte jedoch die Tat in Abrede. In dem Meineidsprozeß traten Zeugen auf, die F. entlasteten und belasteten. Auf Grund dieser auseinandergehenden Aussagen hielt das Gericht einen Lokaltermin ab, um die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu prüfen. Am Dienstag fand nun die weitere Verhandlung statt, die mit einem Freispruch für die Beklagten endete. In der Begründung betonte Landrichter Broy, daß P. wohl gegen 22 Uhr betrunken heimkehrte, dann aber nochmals die Wohnung verlassen hat und als Täter in Frage kommt. Gerade, weil er angeheitert war, hat er die Tat ausgeführt Das Gericht mußte sich auf die Entlastungszeugen stützen, die P. gesehen haben, als er das Gehöft der H. betreten hat. Den Angaben der H. im Zivilprozeß, muß man Glauben schenken. k.

Vom städt. Pfandleihamt. Am 7. und 8. März von 9 Uhr vormittags ab werden im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bytomska 19 alle nichteingelösten Pfänder bis Nr. 51 604 und die Wetrpfänder bis Nr. 1580 a öffentlich versteigert, wenn sie spätestens bis zum 3. März nicht eingelöst werden. Vom 4. März ab werden Versteigerungskosten erhoben. Am 6. März bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. — Die bei den letzten Versteigerungen der Pfänder von Nr. 48 333 bis 49 985 erzielten Ueberschüsse können gegen Abgabe der Quittungen in der Kasse des Pfandleihamtes in Empfang genommen werden. k.

Siemianowitz

Aus der Magistratssitzung.

In der Magistratssitzung wurde beschlossen, die Exmissionen bei den nichtzahlenden Mietern städt. Wohnungen durchzuführen. In Frage kommen dabei etliche Mieter, welche in der Lage sind, die Mieten zu zahlen, es jedoch bis jetzt aus Böswilligkeit nicht getan haben. Arbeitslose werden von dieser Maßnahme nicht betroffen. Im weiteren wurden auf Antrag verschiedene Steuern erlassen. So einem Komitee, welches zugunsten der Arbeitslosen einen Bazar veranstaltete, 50 Zloty, desgleichen Militärsteuer und anderes. Der Bergverwaltung, welche der Stadt noch 45 000 Zloty rückständige Steuern schuldet, wurde Ratenzahlung zu 6000 Zloty monatlich gewährt, erste Rate ab 15. Februar. Die armen Grubenbesitzer können also auch keine Steuern zahlen, d. h., sie wollen nicht zahlen. Ueber ein Millionenprojekt, das allerdings wegen Finanzmangel keine Aussicht hat, in nächster Zeit verwirklicht zu werden, wurde eine eingehende Aussprache gepflegt. Es handelt sich hierbei um die vollkommene Erneuerung des Wasserleitungsnetzes von Siemianowitz. Verursacht durch die Erdsenkungen vom Grubenabbau, sowie durch Altersabnützung und Unzulänglichkeit der Wasserleitung, entsteht der Stadt alljährlich ein großer Schaden an Wasserverlust und Reparaturkosten, was gründlich nur durch eine vollständige Erneuerung des Röhrennetzes behoben werden kann. Nach oberflächlicher Schätzung wird hierzu eine Summe von 1 Millionen Zloty benötigt. Es müßte hierzu eine zinslose Anleihe aufgenommen werden, welche sich auch noch dadurch amortisieren würde, als ein großer Teil der Summe der produktiven Arbeitslosenfürsorge zugute kommen würde. Doch die Realisierung liegt weit im Felde. Das gleiche Schicksal teilt ein Projekt, wonach die Verbindungsstraße von Siemianowitz nach Bittkow instand gesetzt werden soll. Die Kosten betragen 18 000 Zloty. Hier hat allerdings die Stadt kein nennenswertes Interesse. Die Wojewodschaft will zu den Kosten 3000 Zloty zusteuern. Doch auch hier wird noch eine lange Zeit vergehen, bis aus diesem Plane Wirklichkeit wird. Eher wird wohl die Gemeinde Bittkow als Meistinteressierte in den Beutel greifen müssen. —o.

Neuer Besen. Ueber die Behandlung der Mitglieder der Ortskrankenkasse durch die Angestellten mußten wir schon vor Monaten einmal Klage führen. Die Mängel scheinen jedoch noch nicht beseitigt zu sein, denn es wird wieder über rücksichtslose Behandlung der Mitglieder seitens des Personals geklagt. Ein Kassenbeamter möchte gern neue, ungesetzliche Methoden einführen, indem er Personen schikaniert, welche nicht polnisch sprechen können. Der gute Mann soll sich nur das eine vor Augen halten, daß er von den Beiträgen der Mitglieder bezahlt wird und für diese da ist, und nicht umgekehrt. —o.

Keine Vorschußzahlung. Durch Anschlag wird in der Hütte und auf den Gruben bekannt gemacht, daß die Auszahlung der Vorschüsse an die Arbeiter aus Mangel an Geld zur üblichen Zeit nicht stattfinden kann. Der genaue Termin der Zahlung wird noch bekannt gegeben werden. —o.

Die Arbeitslage in unserer Großindustrie. Im Monat Februar wurden auf Richterschächte 15 Betriebsschichten verfahren. Auf Fizinusschacht wurde an 14 Tagen gearbeitet. In der Laurahütte arbeitete das nahtlose Rohrwerk 13 Tage, das Gasrohrwerk hatte nur eine Betriebsschicht zu verzeichnen, die Arbeiter dieser Abteilung wurden jedoch mit 10 Schichten in anderen Abteilungen beschäftigt. In der Verzinkerei arbeitete die Konstruktionswerkstatt 8 Schichten, die Rohr- und Blechverzinkerei 12 bis 14 Schichten und die übrigen Teilbetriebe durchschnittlich 10 Schichten. o.

Belegschaftsversammlung auf Richterschächte. Am Sonntag, nachmittags um fünf Uhr, fand sich die ganze Belegschaft im Zechensaale ein, um von ihren Betriebsräten den Bericht von der am vormittag abgehaltenen Betriebsrätekonferenz zu hören. In der Diskussion, welche diesem Bericht folgte, waren sich alle Arbeiter darüber einig, daß ohne eine vollkommene Zurückziehung der Lohnkündigung sowie der Regelung aller in der Resolution festgelegten Forderungen der Generalstreik unvermeidlich sei. Die Arbeiter werden die, in der Resolution gestellte letzte Frist noch abwarten, verlangen jedoch von den Gewerkschaften sofortiges einheitliches Handeln. o.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Folgen der Glätte!) Anfangs der Woche ereignete sich ein schwerer Unfall infolge der Glätte, am Platz vor der Direktion. Eine gewisse Frau Ogasa stürzte so unglücklich, daß sie mit einem komplizierten Oberschenkelbruch von vorübergehenden Passanten ins Lazarett geschafft wurde. Für die Kosten wird die Gemeinde aufkommen müssen, weil das ein öffentlicher Platz ist, und die Gemeinde verpflichtet war, denselben in ordnungsgemäßem Zustande zu erhalten. Vielleicht ist die Frage erlaubt, wo denn die Polizei bleibt, welche für die Sicherheit der Bürger zu sorgen hat. Wenn wir nicht irren, gehört es in ihren Bereich, für die Abstumpfung der öffentlichen Wege und Plätze zu sorgen und die Säumigen anzuhalten, das zu tun. Aber in diesem Falle ist es die Gemeinde, die bestraft werden müßte, trotzdem sie die Verordnungen selber heraus gibt und mit Bestrafungen droht. Es wäre höchste Zeit, daß die Gemeindeverwaltung die Kehrkolonne oder paar Arbeitslose einstellt, die das Streuen zu besorgen hätten, um Unfälle zu vermeiden. Es ist bestimmt angebrachter, lieber paar Groschen den Arbeitslosen zu geben, als die hohen Lazarettkosten zu tragen. Die Bürger zahlen Steuern und die Gemeinde ist verpflichtet für ihre Sicherheit zu sorgen. s.

Neuheiduk. (Schwere Brandverletzungen eines 13jährigen Mädchens.) Erhebliche Verbrühungen erlitt die 13jährige Elisabeth Sowa, von der ulica 3-go Maja 34 aus Neu-Heiduk. Das Kind wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert. Am kritischen Tage wusch die Mutter dem Mädchen die Haare mit Spiritus und befahl dem Kinde in der Nähe des überheizten Ofens das Haar zu trocknen. Plötzlich fingen die Haare Feuer und nur mit großer Mühe gelang es das Feuer zu löschen. Das Mädchen erlitt sehr schwere Verbrühungen am Kopf und an den Händen. x.

Scharley. (Der tägliche Fahrraddiebstahl.) Vor einem Gasthaus in Scharley wurde zum Schaden des Georg Sylwa aus Orzesche, das Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, Nr. 798 859, im Werte von 120 Zloty, gestohlen. x.

Pleß und Umgebung

Mir kann keiner!

In weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft ist es unbegreiflich, daß der polnische Arbeiter gegen seinen deutschen Klassengenossen soviel Haß aufgestapelt hat. Gewohnt, nur die bürgerliche Presse zu lesen, vermeint er, daß es wirklich wahr ist, daß der polnische Arbeiter dem Deutschen nie Bruder, Freund und Kampfgenosse sein kann. Wie Haß entsteht und gezüchtet wird, hat die sozialistische Presse an Hunderten von Beispielen nachweisen können und zu dieser Serie wollen wir ein neues Beispiel hinzufügen. Wir glauben, daß gerade die deutsche Presse keine Ursache hat, Schändlinge in ihren Reihen zu dulden und deren Gebaren irgendwie zu rechtfertigen. Auf dem Gute des selbst in polnischen Kreisen geschätzen Abgeordneten von Reitzenstein, waltet ein Geist der den heftigsten Widerspruch der Arbeiter hervorruft. Baron Freiherr von Reitzenstein war ein ehrlicher Freund deutsch-polnischer Verständigung und hat auch für seine Arbeiter ein gewisses soziales Empfinden an den Tag gelegt. Nun scheint dieser Geist auf Gut Pilgramsdorf völlig ausgerottet zu werden, seitdem dort ein ehemaliger Wachtmeister **Reisch** sein Unwesen treibt, bei dem es gegenüber Arbeitern nur von Idioten, Schweinen, Lumpengesindel hagelt. Dies konnte auch vor einigen Tagen ein deutscher Gewerkschaftssekretär erfahren, daß dieser „ehrenwerte“ Gutsverwalter gegen einen Arbeiter eine Behandlung an den Tag legte, die jeder Beschreibung spottet. Man kündigt einfach, um einen unbequemen Zeugen unverantwortlicher Handlungen loszuwerden. Gewisse Verfehlungen des „Wachtmeisters“ Reisch spielen eine Rolle, ein Arbeiter beschwert sich bei der Verwaltung, sieht die Ueberzahl seiner Gegner und zieht die Anschuldigungen zurück. Der Arbeiter hat als „Denunziant“ Ruhe, aber plötzlich wird er zum 31. März 1933 gekündigt, die Kündigung erfolgt zu Händen des Arbeiters zu spät. Die Gewerkschaft interveniert und im Zeichen der Hitlerei in Deutschland riskiert Reisch ein Mundwerk, das einem preußischen Feldwebel alle Ehren machen würde, auf polnischen Boden indessen vollkommen falsch angebracht ist. Wir, die deutschen Sozialisten, haben das größte Interesse daran, daß der deutsche Arbeiter hier bodenständig wird, daß er auch eine Arbeitsstätte hat und darum können wir zu dem Sauherdenton eines ehemaligen Wachtmeisters nicht schweigen, auch wenn Hitler in Deutschland am Ruder bleibt, das soll sich der Esel eines Gutsinspektors gesagt sein lassen. Den Nachfolger des Barons von Reitzenstein, den seinerzeitigen Präsidenten des Deutschen Volksbundes, zum Schutz der Minderheiten, aber fragen wir, wie lange er noch diesen Schändling der deutschen Sache auf seinem Gute dulden will? Der Mann hat genug am Kerbholz und es ist Zeit, daß man Ordnung schafft, damit wir nicht gezwungen sind, deutlicher zu werden!

Rybnik und Umgebung

Niedobschütz. (Die Leiter als Einbrecherhilfswerkzeug.) Mittels Leiter drangen bisher unbekannte Einbrecher in die Wohnung des Karl R. ein und stahlen dort, außer Bettwäsche, 4 Herrenmäntel, sowie andere Sachen. Der Schaden wird auf 300 Zloty beziffert. x.

Obszary. (14 Hühner und 4 Tauben gestohlen.) In den Stallungen des Alois Ochojski wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort verschiedenes Tischlerwerkzeug, ferner 14 Hühner und 4 Tauben, im Gesamtwerte von 300 Zloty. x.

Pschow. (Hinter Schloß und Riegel.) Im Zusammenhang mit dem Wohnungseinbruch zum Schaden des August Tytka in der Ortschaft Pschow, wurde ein gewisser Richard P. aus der gleichen Ortschaft arretiert. Der Täter ist in das Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. In einer Scheune wurde das Diebesgut vorgefunden und dem Bestohlenen inzwischen wieder zugestellt. x.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Man soll nicht den Teufel an die Wand malen.

In der Sonntagsausgabe der „Schlesischen Zeitung" wird das Budget der Bielitzer Gemeinde für das Jahr 1933/34, welches angeblich schon zur öffentlichen Einsicht aufliegt, veröffentlicht. Wir haben dieses Budget, obwohl es uns in allgemeinen Umrissen schon bekannt ist, deshalb noch nicht gebracht, weil es vom Gemeinderat noch nicht angenommen wurde und auch die Bestätigung der Wojewodschaft als Aufsichtsbehörde, welche Bestätigung gesetzmäßig erst nach Annahme durch den Gemeinderat zu erfolgen hat, nicht erlangt ist. Dieses Budget kann also noch eine Aenderung erfahren, um so mehr, da es nicht ausgeglichen ist, und wie die „Schles. Zeitung" angibt, ein Defizit von 185 000 Zloty aufweist. Deshalb mutet es uns merkwürdig an, daß das Stadtpräsidium dieses Budget noch vor dessen Annahme der Wojewodschaft zur Genehmigung vorgelegt hat, weil dieser Vorgang mit der Autonomie der Gemeinde nicht vereinbar ist und das Stadtpräsidium wäre in erster Linie dazu berufen, die Autonomie der Gemeinde zu wahren.

Aber abgesehen von dem Formfehler, welcher durch den obigen Vorgang begangen wird, welcher Vorgang dadurch entschuldigt werden kann, daß man für den Fall der Nichtbestätigung des Defizitbudgets mit diesem nicht noch einmal den Gemeinderat beschäftigen will, — leistet man sich noch ein Kunststückel mit der eventuellen Deckung des Defizits,

indem man im Vorhinein darauf hinweist, daß die Wojewodschaft den Auftrag geben konnte, zwecks dieser Deckung den ohnedies schon hohen Wasserzins von 50 Groschen auf 35 Groschen für den Kubikmeter zu erhöhen. **Das heißt den Teufel an die Wand malen.** Auf diese Art will man das Odium der Unpopularität von sich abwälzen, indem man sagen kann, nicht wir haben den Wasserzins erhöht, sondern es wurde uns durch höhere Anordnung aufgezwungen. Man vergißt dabei, daß man sich dadurch des besten Rechtes, der Gemeindeautonomie selbst begibt, daß man auf diese selbst verzichtet. Unserer Meinung hat nur der Gemeinderat als autonome Körperschaft das Recht Gemeindesteuern zu beschließen und dieses Recht müssen wir vor allem schützen. Gegen die Erhöhung des Wasserzinses wird sich die Bevölkerung und besonders die Arbeiter und Angestellten, die durch Arbeitslosigkeit und herabgesetzte Löhne schon genug zu leiden haben und am Hungertuch nagen, zur Wehr setzen müssen. Es muß noch andere Mittel zur Deckung des Defizits geben und diese Mittel sollen diejenigen beistellen, die sie noch besitzen. Die Besitzlosen sind schon an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit gelangt, sie haben auch die Defizite nicht verschuldet. Man möge sie daher schon in Ruhe lassen und soll auch nicht den Teufel an die Wand malen.

Wohnungen nicht unbeaufsichtigt lassen. Montag, den 27. d. Mts. verübten Unbekannte in der Zeit zwischen 7 und ½10 Uhr abends einen Einbruch in die Wohnung der Frau Marie Kocian in Alexanderfeld. Die Täter gelangten durch das Herausnehmen von zwei Fensterscheiben in die Wohnung und stahlen unter anderem folgende Sachen: 14 Meter Leinwand, 11 Meter weiße Leinwand doppelbreit, 8 Meter Batist, 2 Paar Frauenschuhe, einen Ehering mit dem Monogramm A. K. 1921. 3,20 Meter karierten Kammgarn sowie 20 Zloty Bargeld und verschiedene andere Sachen. Der Gesamtschaden beträgt 338 Zloty. Von den Tätern fehlt momentan jede Spur.

Fahrrad gestohlen. Montags, den 27. d. Mts. ließ Josef Szablik, aus Komorowice, Bezirk Biala, bei der Fahrradhandlung Karter auf der Hauptstraße in Bielitz sein Fahrrad stehen, während er einen Einkauf besorgte. Als er das Geschäft verließ war das Rad bereits verschwunden. Es ist dies ein Fahrrad Marke „Cyklon", Nr. 144 522. Szablik erleidet dadurch einen Schaden von 100 Zloty. Von dem Täter fehlt vorläufig jede Spur.

Wählerversammlung. Der Vorstand der Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes in Bielsko bringt hiermit zur Kenntnis, daß die Wählerversammlung der hiesigen Ortsgruppe am Mittwoch, den 8. März d. Js., um 18 Uhr, im kleinen städtischen Schießhaussaale in Bielsko stattfindet und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung der Versammlung und Wahl des Präsidiums. 2. Vorlesung des Protokolls der letzten Wählerversammlung. 3. Bericht des Präses und des Kassierers. 4. Bericht der Revisionskommission. 5. Diskussion über die einzelnen Berichte. 6. Wahlen in die Verwaltung der Ortsgruppe. 7. Anträge und Interpellationen. Es ergeht an alle Mitglieder der Appell zur obigen Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Vierzigjähriges Jubiläum der P. P. S. in Biala

Sonntag, den 26. Februar hat der Bezirksvorstand (O. K. R.) der P. P. S. in Biala den 40jährigen Bestand dieser Partei mittelst einer Festakademie im Saale des Hotels „Schwarzer Adler" in Biala feierlich begangen. Diese Feier ist sehr imposant ausgefallen und hat bewiesen, daß das hiesige Proletariat trotz Krise und trotz Druck von oben, an den sozialistischen Grundsätzen festhält und der roten Fahne die Treue bewahrt. Der große Saal war mit sozialistischen Emblemen und roten Fahnen schön geschmückt. Am Podium sah man die im Tannengrün geschmückten Porträts der Vorkämpfer des Sozialismus: Genossen Karl Marx, des polnischen sozialistischen Nestors Gen. Boleslaw Limanowski und des gew. Sejmmarschalls Ignatz Daszynski. Der Saal war voll von Besuchern ausgefüllt und auch die Galerien waren voll besetzt.

Das Fest wurde mit der Intonierung der „Internationale" durch die T. U. R.-Kapelle aus Leszczyn eingeleitet. Sodann begrüßte Genosse Anton Pysk die Erschienenen und erklärte in einer fast einstündigen Rede die Bedeutung des Festes. In seiner Rede gedachte er der verstorbenen und im Kampfe um den Sozialismus gefallenen Kämpfer, als auch des noch lebenden beinahe 100 Jahre alten Nestors der P. P. S., Genossen Boleslaw Limanowski und des Sejmmarschalls Daszynski, wobei beschlossen wurde, an diese beiden Führer Telegramme mit dem Ausdruck der Verehrung abzusenden. In seinen weiteren Ausführungen gedachte der Redner, der großen Kämpfe, die die Bielitz-Bialaer Arbeiter auf dem hiesigen Boden um den 1. Mai führten und des Tages, an welchem auf den Straßen in Biala im Jahre 1890 Arbeiterblut floß. Er hob besonders hervor, daß schon damals die polnischen und die deutschen Arbeiter solidarisch gekämpft haben und seit dieser Zeit diese Solidarität, welche als Muster allen anderen Gebieten dienen kann, aufrecht erhalten wird. Würde es überall so sein, hätten wir schon längst den Sieg errungen. Großer Beifall folgte diesen Ausführungen. Sodann brachte der Gesangschor des T. U. R. in Biala unter Leitung seines Chormeisters Woliczko das Lied: „Czerwony Sztandar" und ein zweites Kampflied sehr stimmungsvoll zu Gehör, worauf die T. U. R.-Kapelle aus Komorowice sich mit einem Potpourri von Arbeiterliedern produzierte. Dieser Vortrag hat besonderen Beifall geerntet. Nun ergriff als Vertreter des C. K. W. in Warschau, Abg. Gen. Czapinski zu einer fast einstündigen Festrede das Wort, in welcher er nach geschichtlicher Darstellung der Gründung der P. P. S., der Durchführung der vierzigjährigen Kämpfe um die Unabhängigkeit, Freiheit und den Sozialismus auch auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu sprechen kam. Der Redner schloß mit dem Rufe: Es lebe die P. P. S. Nach einem gediegenen Vortrag des T. U. R.-Orchesters aus Straconka, folgten zwei durch einen Genossen und eine Genossin sehr gut vorgetragenen, dem Feste angepaßten Deklamationen, worauf noch Genosse Hönigsmann im Namen der D. S. A. P. der Festversammlung den herzlichen Glückwünsch zum Ausdruck brachte. Der Redner wies auf die vom Genossen Pajonk bereits erwähnte Solidarität der polnischen und deutschen Arbeiter hin und sagte: „Euer Jubiläum ist auch unser Jubiläum, es ist das Jubiläum der Sozialisten der ganzen Welt". Er verglich die heutige Zeit mit der Vormärzzeit des Jahres 1878, wo die Arbeiterschaft auf den Barrikaden die Demokratie auch für die Bourgeoisie erkämpft hat. Der Redner sagte: „Es sind noch nicht alle Märzen vorbei und es wird noch ein März kommen, wo das geeinigte Proletariat unter der roten Fahne wieder in den Kampf treten, die kapitalistische Wirtschaftsordnung niederringen und durch die sozialistische ersetzen wird. Der Redner schloß mit dem Rufe: „Die P. P. S. und die sozialistische Internationale lebe hoch!"

Mit Dankesworten schloß Gen. Pysz als Vorsitzender die denkwürdige Festversammlung.

„Wo die Pflicht ruft!"

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Bielsko. Vorstandssitzung: Donnerstag, den 2. März, findet um 7 Uhr abends, im Vereinslokale, Restauration „Tivoli", eine Vorstandssitzung statt. Da dieselbe die letzte vor der General-Versammlung ist, werden sämtliche Vorstandsmitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Bielsko. Samstag, den 4. März, findet um 7 Uhr abends, im großen Saale der Arbeiterheimes ein Lichtbildervortrag über die Beskiden, Tatra und Fatra, des Herrn Ing. John statt. Da dieser Vortrag einen sehr interessanten Verlauf verspricht, ist es im Interesse der Mitglieder, oder solcher, die es werden wollen, diesen Vortrag zahlreich zu besuchen. — Eintritt: Freie Spenden. Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

Grauen am Dniestr

Die Grenze zwischen Rumänien und Rußland. — Tragödien auf dem vereisten Fluß. — Nur Wölfe können passieren.

Der Dnjestr trennt das rumänische Bessarabien von Sowjetrußland. Er trennt in Wirklichkeit viel mehr. Er trennt zwei Welten. Wie man weiß, bestehen zwischen Rußland und Rumänien keinerlei diplomatische Beziehungen. Rumänien hat Rußland bis heute nicht anerkannt. Weder de jure, noch praktisch, wie zum Beispiel die Vereinigten Staaten. Zwischen Rumänien und Rußland ist eine eiserne Wand, die noch niemals seit Kriegsende hochgegangen ist.

Diese Grenze zwischen zwei Nationen symbolisiert ein breiter, reißender Fluß, der Dnjestr. Die Ufer auf rumänischer Seite steigen allenthalben hoch und steil an. Auf russischer Seite fallen sie flach ab. An Ueberschwemmungen hat also nur die russische Seite zu leiden. In den Tagen des Hochwassers wird aus dem Flußbett ein breiter, wirbelnder See, aus dem kilometerweit nur einzelne Bäume und strohgedeckte Hütten ragen. — Es ist sehr schwer, den Dnjestr zu sehen. Halb Bessarabien steht noch heute, 15 Jahre nach Kriegsende, unter Kriegs- und Ausnahmerecht. Um die bessarabischen Grenzstädte besuchen zu können, bedarf es eines besonderen Passagiervermerks im Paß und auch dann ist man nicht ganz sicher, sein Ziel zu erreichen, weil die Macht der örtlichen Militärgewalten sehr unbeschränkt ist.

Unter vielen Schwierigkeiten erreicht man eines Mittags Soroca, ein hochgelegenes Städtchen, in dem heute noch sehr viel russisch gesprochen wird. Die Hauptstraße Sorocas führt, nachdem die Stadt verlassen ist, direkt an die Dnjestrhöhen. Endlich steht man oben, im eisigen Wind und blickt hinunter in das Dnjestertal. Der breite Fluß ist vollständig gefroren und der auf dem Eis liegende Schnee läßt die eigentlichen Ufer auf der anderen Seite nur ahnen. Absolute Einsamkeit weit und breit. Und doch —: wenn man es sich einfallen ließe, hier den Abhang hinabzuklettern und auf den vereisten Fluß hinauszuwandern, dann würden sich von beiden Seiten Dutzende von Gewehren und Maschinengewehren auf den Tollkühnen richten und man würde in wenigen Sekunden wie ein Sieb durchlöchert sein. Denn unten, am Fuß des Abhangs ziehen sich die rumänischen Grabenstellungen hin, fast tausend Kilometer lang und drüben auf der anderen Seite sieht man kleine schwarze Punkte aus dem Schnee auftauchen: das sind die russischen Sappen, bespickt mit Maschinengewehren. Zwei Armeekorps halten hier seit Jahr und Tag auf rumänischer Seite Wacht: denn zwischen Rußland und Rumänien ist kein Friede geschlossen worden. Hier auf dem vereisten Dnjestr spielten sich schreckliche Szenen ab. Eine Gruppe von sechzig halbverhungerten russischen Bauern versuchte bei Nacht den Dnjestr zu überschreiten. Auf der Mitte des Flusses erwischte sie eine Garbe des russischen Maschinengewehrs. Bis auf zwei Mann waren alle auf der Stelle tot. Wenige Wochen vorher war es einer anderen Gruppe, die von Rumänien nach Rußland hinüber wollte, genau so gegangen. Die Leichen liegen dann wochenlang unbeerdigt auf dem vereisten Fluß, bis sie neuer Schnee bedeckt oder — die Wölfe kommen. Nur die Steppenwölfe dürfen die Grenze unbehindert überschreiten. In Scharen kommen sie aus Rußland nach Bessarabien und machen hier Landstraßen und Wälder unsicher. Sie flitzen in die Nacht pfeilschnell über den vereisten Fluß und nur ganz selten gelingt ein gutgezielter Schuß. H. Sch.

Lebensrhythmus bei Tieren

Der amerikanische Forscher A. D. Middleton hat kürzlich interessante Untersuchungen angestellt über den Rhythmus im Leben kanadischer Tierarten. Er konnte durch seine Arbeiten nachweisen, daß verschiedene Säugetiere in Zwischenräumen von mehreren Jahren in geradezu gesetzmäßiger Weise in ganz ungeheuren Mengen auftreten, um dann ebenso plötzlich wieder abzunehmen. Beim Kaninchen zum Beispiel fand er einen neun- bis zehnjährigen Zyklus. Die schnelle Abnahme nach einem kurz vorher erreichten Höhepunkt erklärt Middleton dadurch, daß die Tiere durch Krankheitsepidemien hinweggerafft werden, deren Ursache in der Uebervölkerung des Lebensbezirks einer bestimmten Art liegt. Auch bei den Hauptfeinden des Kaninchens, bei Fuchs und Luchs, konnten solche Zyklen festgestellt werden. Das ist ja auch einigermaßen verständlich, da das Kaninchen zum großen Teil den Nahrungsmittelbedarf dieser Tiere deckt. Die Kurve sinkt bei diesen Tieren aber erst ein Jahr später als bei ihren Beuteobjekten. Sicher wird hierbei die Annahme zutref- fen, daß es Seuchen sind, die diese Raubtiere abnehmen lassen, weil bei ihnen nun wieder der auftretende Nahrungsmangel verheerend wirkt. Zwischen dem Lemming und dem Polarfuchs besteht eine ähnliche Beziehung, die in einem vierjährigen Zyklus zu erkennen ist. Sehr interessant und merkwürdig ist es aber, daß die Lebensrhythmen beim Lemming in Norwegen, England und Kanada miteinander übereinstimmen. Ueber die Ursache dieser rätselhaften Periodizität kann vorläufig noch nichts gesagt werden. Die Tatsachen lassen aber erkennen, was für tiefe Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Lebewesen bestehen.



Geheimkeller im Karl-Liebknecht-Haus entdeckt

Im Zentralhaus der Kommunistischen Partei Deutschlands, dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, entdeckte jetzt die Polizei zahlreiche unterirdische Gewölbe mit großen Mengen Zersetzungsschriften. Unser oberes Bild zeigt Polizeibeamte bei der Falltür, die zu den Geheimkellern führt. Unten ein Blick in das Geheimlager mit den illegalen Flugschriften.

Der heimliche Revolutionär

Zu Montaignes 400. Geburtstag.

Von Hermann Wendel.

Der kühne Denker, der, am 28. Februar 1533 geboren und Michel de Montaigne geheißen, durch seine vier Bände „Essais“ oder „Versuche“ einen der größten Namen in der französischen, ja, in der Weltliteratur errang, gab sich im Politischen gern stockkonservativ. Umsturz? Bürgerkrieg? Revolution? Um Himmels willen! Untertan sein der Obrigkeit, pries er als erste aller Tugenden und predigte Achtung vor den Gesetzen, nicht weil sie gut, sondern weil sie Gesetze waren; bei einer gewaltsamen Umwälzung tauschte man nach seiner Meinung einen Zustand, der vielleicht nichts taugte, gegen einen anderen ein, von dem man nicht wußte, ob er besser war. Daß die Gegenwart allen Lobes ermangelte, blieb Montaigne nicht fremd; da Frankreich von Machtkämpfen unter religiöser Verkleidung zerrissen wurde, seufzte er über die „kranke Zeit“, aber er hielt sich abseits und nahm nicht Partei; er war kein mutiger Bekenner, wie sein jüngerer Zeitgenosse, der Dichter Agrippa d'Aubigne, der als eingefleischter hugenottischer Ketzer viermal zum Tode verurteilt wurde und in der Verbannung starb; der behagliche Lebensgenießer Montaigne verspürte keinerlei Sehnsucht nach Galgen und Scheiterhaufen. Von Drang nach öffentlicher Betätigung lebte nichts in ihm; den ehrenvollen Posten des Bürgermeisters von Bordeaux, den er vier Jahre bekleidete, mußte man ihm aufnötigen, und richtig wohl fühlte er sich nur, wenn er sich, ein ganz privater Mensch, in seinem Schloß Montaigne in Perigord hinter Büchermauern verschanzte und allen Scharfsinn seines beweglichenen Geistes in seine „Essais“ einströmen ließ; wichtiger war ihm, ein wohlgeformtes Buch zu hinterlassen, als ein gutgeratenes Kind.

Aber da Montaigne trotz seines feudalen Namens im Bürgertum wurzelte — das Vermögen, das der Familie Adelssitz und Adelstitel verschaffte, hatte sein Großvater durch den Handel mit gesalzenen Stockfischen erworben —, führt ihm die bürgerliche Auflehnung gegen die überkommene, noch halb mittelalterliche Welt die Feder. Schon daß er der erste und ausgesprochenste Ichmensch seines Jahrhunderts war, daß seine amüsanten und glänzend stilisierten Plaudereien nur um die Achse seines Ich kreisten, daß er sein eigenes Wesen belauerte, behorchte, beschlich, um sich selber auf die Spur zu kommen, lag auf dieser Linie. Denn wenn die feudal-absolutistische Ordnung nur Stände kannte, stellte die bürgerliche Gesellschaft eine Vielheit von Individuen, von Einzelwesen dar. Den Menschen derart, von allen Bindungen losgelöst, als einzelnen zu nehmen und den Rückzug auf das eigene Ich als das höchste Glück zu verkünden, wie es Montaigne ohne Unterlaß tat, grenzte im 16. Jahrhundert schon fast an revolutionäre Gesinnung.

Zumal da er über seiner unerbittlichen Selbstbeobachtung nicht zur Erkenntnis ewiger Wahrheiten gelangte, außer der einen, daß es keine ewigen Wahrheiten gibt. Sein Spott traf die anerkannten und abgestempelten Philosophen, die von einem göttlichen, einem Naturrecht schwatzten. Zeichen eines Naturrechts, das der eingeborenen Natur des Menschen entsprach, war doch wohl die allgemeine und allseitige Anerkennung. In Wirklichkeit hatte jede Zeit, jedes Land, jedes Volk ihr eigenes Recht, ihre eigene Sitte, ihre eigene Wahrheit. Eine unveränderliche, eine ewige Wahrheit, wenn sie jenseits der Berge schon als Lüge galt? Laßt euch nicht auslachen! „Nichts ist, stellte Montaigne fest, „steter Bewegung so unterworfen, wie die Gesetze: seit meiner Geburt habe ich sie bei unseren englischen Nachbarn drei- oder viermal wechseln sehen, nicht nur auf politischem Gebiet, wo man Beständigkeit nicht voraussetzen kann, sondern im Wichtigsten, nämlich der Religion“. Der mit der klassischen Bildung des Humanismus Gepanzerte schüttelte auch Beweise aus der alten Geschichte und der lateinischen und griechischen Dichtung nur so aus dem Aermel, um die Relativität aller menschlichen Erscheinungen und Einrichtungen darzutun: welche Posten er auch zusammenzählte, Endergebnis blieb das achselzuckende: Was weiß ich?, das der Wappenspruch seines Werkes war.

So leicht und fast frivol, so weltmännisch und lächelnd sich diese Skepsis auch zeigte, vor ihrem: Was weiß ich? zerbröckelten alle Autoritäten, die nur durch blinden, dogmatischen Glauben zu bestehen vermochten. Niemals mischte sich Montaigne unter die reformierten Ketzer; alle katholischen Gepflogenheiten machte er mit bis zu der letzten, bei seinem Tode, der ihn am 13. September 1592 ereilte, einen Priester zu bemühen. Gleichwohl verraten die „Essais“, daß er im Grunde seiner Seele ein fröhlich gottloser Heide war. Er durchschaute, daß die Götter nichts als Spiegelbilder menschlichen Sinnens und Trachtens waren; für die Philosophie hatte seine Weltanschauung, die er freilich nie in ein geschlossenes System zusammenfaßte, ein warmes Plätzchen, keines für die Religion. Darum feierte ihn von den konsequenten Materialisten des 18. Jahrhunderts de la Mettrie als den ersten Franzosen, der es gewagt habe, zu denken, und während der Revolution rief Camille Desmoulins in seinem „Vieux Cordelier“, als er von dem nahen „schönen Tod“ des Katholizismus schwärmte, den Verfasser der „Essais“ als Schwurzeugen an, da er die Kirchen als Anstalten für Schwachsinnige betrachtet habe, die man bis zur allgemeinen Verbreitung der Vernunft bestehen lassen müsse, aus Angst, daß sonst die Narren tobsüchtig würden. Aber auch irdische Dinge, an denen kaum ein Zeitgenosse zweifelte, löste dieser Zerdenker ererbter Wertbegriffe im Scheidewasser seines Zweifels auf. Die Rechtspflege, käuflich und verderbt, wie sie war, hatte keinen Bestand vor seinem prüfenden Auge, er verwarf Folter und Todesstrafe, und der Krieg dünkte ihn ein schreckliches Uebel, eine Pest der Menschheit. Der seines Steinleidens wegen die Bäder der Schweiz, Deuschlands und Italiens aufsuchte, liebte es, zu reisen, weil es eine sehr nützliche gegenseitige Reibung der Hirne mit sich bringe, und sein Denken war ganz kosmopolitisch: „Ich schätze alle Menschen als meine Landsleute und drücke einen Polen wie einen Franzosen an die Brust, denn der allgemeinen und gemeinsamen Bindung ordne ich die nationale Bindung unter“. Leicht geneigt, die ganze Gesellschaftsordnung, die Zivilisation als solche zu verneinen, bestritt er seinesgleichen sogar das Recht, die Wilden Wilde zu heißen, weil sie andere Sitten und Gebräuche hatten. Die Erzählung von einem Besuch dreier solcher Kannibalen bei Karl IX. in Rouen benutzte er, einen seiner spitzesten Pfeile von der Sehne zu schnellen; er berichtete, sie hätten auf die Frage, was ihnen bei den Weißen am meisten auffalle, geantwortet: daß es hier Menschen gebe, vollgepfercht mit allen Luxus, und andere bettelnd an deren Tür, abgezehrt von Hunger und Armut, „und sie fänden es merkwürdig, daß diese Bedürftigen eine solche Ungerechtigkeit duldeten, anstatt die anderen an der Gurgel zu packen oder Feuer an ihre Häuser zu legen“. Der in der Betrachtung der meisten Dinge seine Zeitgenossen weit hinter sich ließ, rührte hier im keineswegs konservativen Sinn an die soziale Frage kommender Jahrhunderte.



Kattowitz und Warschau.
Donnerstag, den 2. März.

12,10: Musikalisches Zwischenspiel. 12,35: Schulkonzert. 14: Pause. 15,25: Nachrichten. 15,50: Leichte Musik. 16,25: Französisch. 16,40: Vortrag. 17: Lieder. 17,40: Vortrag. 18: Vortrag. 18,25: Leichte Musik. 19: Sportfeuilleton. 19,15: Verschiedenes. 20: Abendkonzert. In der Pause: Sport und Presse. 21,30: „Sohn aller Mütter“. 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.
Donnerstag, den 2. März.

9: Schulfunk. 11,30: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,30: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 15,40: Das Buch des Tages. 16,10: Unterhaltungskonzert. 16,45: Kinderfunk. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Hausmusik. 18,05: Stunde der Arbeit. 18,30: Wissenschaftliche Reden. 19: Konzert. 20: Reichskanzler Hitler spricht im Sportpalast Berlin. 21,15: Abendberichte. 21,25: Flucht aus Venedig. 22,35: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22,55: Esperanto. 23,05: Grenzbezirke Ostpreußen als Reiseziel.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr, findet bei Krause die Genralversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Gen. Matzke. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Maschinisten und Heizer.

Nikolai. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 5. März, vorm. 10 Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Generalversammlung statt. Jeder Teilnehmer bringe sein Mitgliedsbuch unbedingt mit.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch, den 1. März: Gesang.
Donnerstag, den 2. März: Lichtbildervortrag.
Freitag, den 3. März: Sprechchor.
Sonntag, den 5. März: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 1. März: „Proletarische Balladen“ (Bund für Arbeiterbildung).
Donnerstag, den 2. März: Sprechchor-Probe.
Freitag, den 3. März: Heimabend.
Sonnabend, den 4. März: Brettspiele.
Sonntag, den 5. März: Monatsversammlung.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Monatsversammlung statt. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (D. M. V.) Am Sonntag, den 5. März 1933 vormittags um 9½ Uhr, findet im Büfettzimmer des „Dom Ludowy“ Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, ersuchen wir alle Vertrauensmänner, vollzählig zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Königshütte. (Arbeiter-Radfahrer „Solidarität“.) Sonntag, den 5. März d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol.-Huta, Vereinszimmer die fällige Monatsversammlung des Vereins statt. Das Erscheinen aller Mitglieder mit Mitgliedsbuch wird bestimmt erwartet.

Schwientochlowitz. (D. S. J. P.) Am Freitag, den 4. März, Lichtbildervortrag und Arbeitsgemeinschaft.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 1. März, abends 7,15 Uhr, veranstaltet der Bund für Arbeiterbildung einen Rezitationsabend. Mitgliedsbuch legitimiert.

Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 1. März 1933 abends um 7 Uhr, findet in Schwientochlowitz bei Bialas, ulica Czarnolesna der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiter-Bildung statt. Referent Gen. Buchwald. Thema: Pazifismus. Wir ersuchen unsere Genossen, zahlreich zu erscheinen.

Lipine. Am Donnerstag, den 2. März 1933, abends um 6 Uhr, findet in Lipine im Lokale Machon, ulica Kolejowa, der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Gen. Buchwald. Wir ersuchen unsere Genossen zahlreich zu erscheinen.

Bismarckhütte. Am Montag, den 6. März, abends 7½ Uhr, findet im Lokal Brzezina ein Lichtbildervortrag statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Sowa.

Chropaczow. Am Donnerstag, den 9. März 1933, abends um 6 Uhr, findet in Chropaczow im Lokale des Herrn Gasinietz „Hotel Astonia“ der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Gen. Kowoll. Wir ersuchen unsere Genossen, zahlreich zu erscheinen.

